

# Von Besonderheiten in der Wasserversorgung auf Burgen

Autor(en): **Probst, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **10 (1937)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156900>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Nachrichten

## der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses)    Rivista dell'Associazione svizzera per la conservazione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal (alle 2 Monate)

### Von Besonderheiten in der Wasserversorgung auf Burgen

Die unerläßliche Versorgung von Menschen und Tieren mit Wasser gehörte auf allen mittelalterlichen Höhenburgen zum schwierigsten, was es zu beschaffen gab. Man scheute daher da, wo die Mittel vorhanden waren, weder Kosten noch Mühe, um auf eine ausreichende Quelle zu stoßen, was oft zu recht originellen baulichen Anordnungen führte. Es gibt in den Felsen gehauene Sodbrunnen von 100 Meter und mehr Tiefe (Feste Kufstein 103, Forchtenstein im Burgenland 130 m). Im 16. und 17. Jahrhundert sind auf einigen Höhenburgen sogar Brunnen gegraben worden, die bis auf 150 Meter Tiefe gehen (Königstein in Sachsen, Homberg bei Fritzlar). In der Schweiz gehören die Sodbrunnen auf der Lenzburg und auf Aarburg zu den tiefsten derartigen Anlagen. Der jetzt verschüttete Brunnen auf der Farnsburg (Baselland) hat eine (überlieferte) Tiefe von 97 Metern; die Burg ist erst ums Jahr 1310 entstanden und galt „als ein wahres Meisterstück der Baukunst ihrer Zeit“. Wie die Heraufbeförderung des Wassers aus so großen Sodtiefen geschah, haben wir an einem Beispiel in Nr. 5 des Jahrganges 1935 der „Nachrichten“ gezeigt. Das dort abgebildete Tretrad in einem Brunnenhaus wird heute noch wie vor Hunderten von Jahren durch einen Esel betrieben.

Neben diesen, auch für mittelalterliche Verhältnisse teuren Brunnenanlagen, und auch da, wo das Suchen nach passenden Quellen aussichtslos war, waren die meisten andern der im 11. und 12. Jahrhundert entstandenen

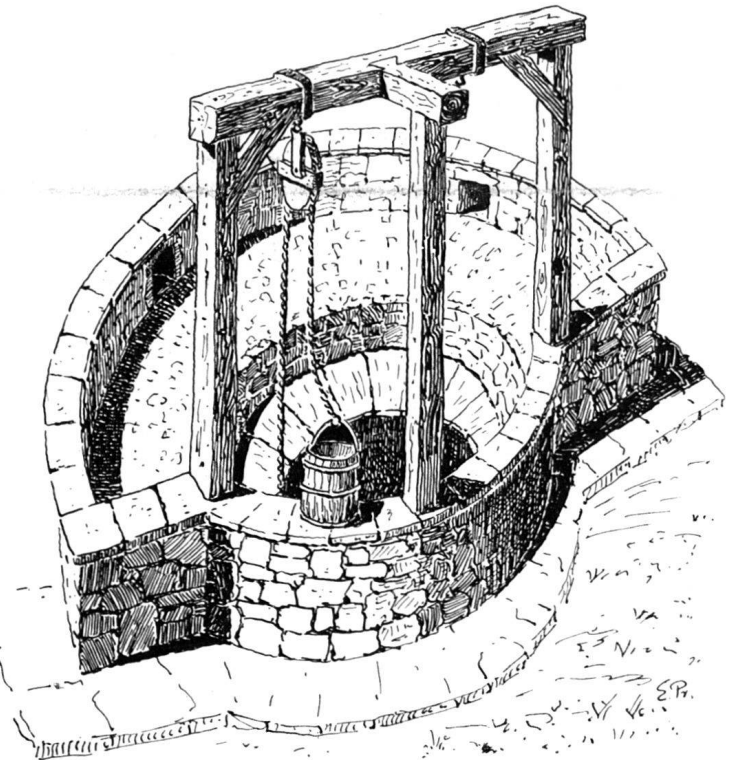


Abb. 1. Zisterne auf S. Pargaci bei Trins im ursprüngl. Zustand

Burgen mit Wassersammlern, sogenannten Zisternen, ausgestattet, die in den Felsen eingehauen oder als gemauerte Brunnen-schächte konstruiert, das von den Dächern der Burg hinunterlaufende Regenwasser sammeln, um es für Menschen und Tiere brauchbar zu machen.

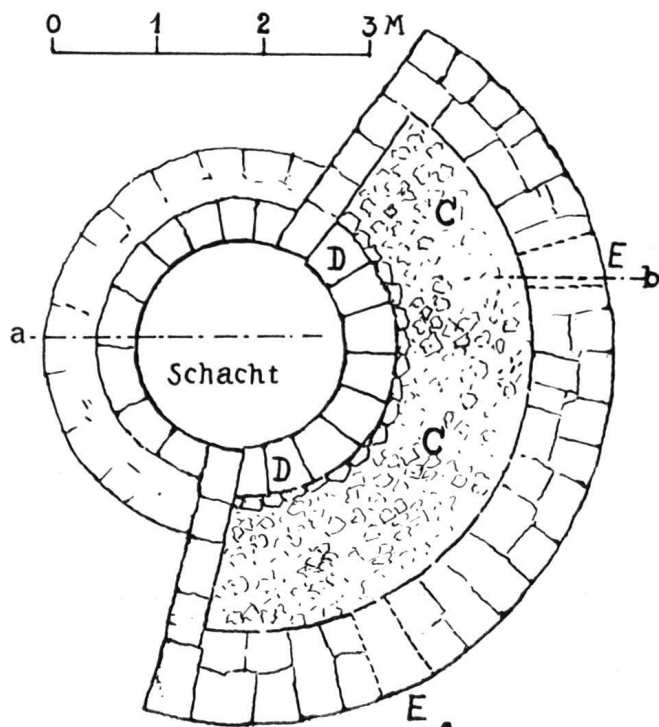


Abb. 2. Grundriß der Zisterne auf S. Pargaci

Ausgrabungen, die in den letzten Jahren auf Burgruinen und Burgstellen in verschiedenen Gegenden der Schweiz vorgenommen worden sind, zeigen, in welcher sorgfältiger und praktisch einfacher Weise solche Anlagen erstellt worden sind und wie das Regenwasser durch sinnreiche Filteranlagen vom Unrat befreit wurde. Die aufgedeckten Anlagen auf *Alt-Tierstein* im Fricktal, *Radegg* im Wangen-

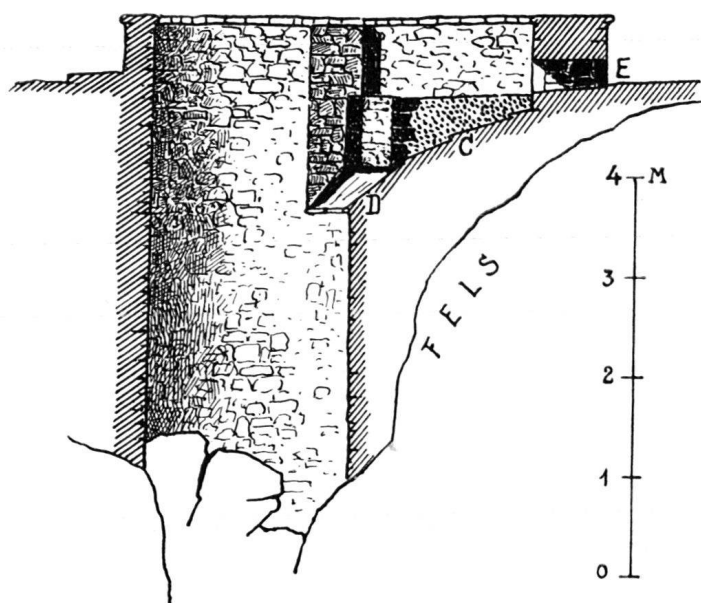


Abb. 3. Schnitt a—b vom Grundriß Abb. 2

tal (Schaffhausen), *Bischofstein* (Baselland), *S. Pargaci*, *Jörgenberg* und *Misox* in Graubünden, *Schönenwerd* bei Dietikon-Zürich sind sehr alt und dürften alle aus der Zeit der Erbauung der betreffenden Burgen, also aus dem 11. und 12. Jahrhundert stammen. Die auf dem gigantischen Felskopf an der Straßeneigung westlich des Dorfes Trins gegen Flims hin stehenden Reste der einstigen Burg *S. Pargaci* sind in den letzten Jahren ausgegraben und gesichert worden (die Arbeiten sind noch nicht beendet)<sup>1)</sup>. Bei diesem Anlaß ist die Zisternenanlage zum Vorschein gekommen, welche in den Abbildungen 1—3 dargestellt ist. Das im Hof und von den Dächern sich sammelnde Regenwasser lief durch zwei in einer niedrigen Brüstungsmauer ausgesparte Löcher E, auf eine von einer Futtermauer eingefasste Aufschüttung C, bestehend aus Kieselsteinen und Flußsand, sickerte, sich läuternd, durch schräggelagerte Steinplatten D, die sich unter der Filterschicht durchzogen, in den Schacht.

Damit das Wasser nicht an den Innenwänden des Schachtes herunterlief und sich dadurch neuerdings verunreinigte, standen die Steinplatten am Rand um einige Zentimeter über den Schachtrand vor.

Ähnliche Anlagen sind auf der kürzlich ausgegrabenen Ruine *Bischofstein* (ob Sissach, Baselland) und auf *Radegg* bei Osterfingen (Schaffhausen) zum Vorschein gekommen. An letzterem Ort sind die Wände eines großen Wasserbehälters mit einer dicken Lehm-schicht gegen Wasserverluste geschützt gewesen; die Zisterne war zweifellos im oberen, jetzt zerstörten Teil, mit einer Filtervorrichtung versehen gewesen, wie eine solche heute noch auf der Burg Rodenegg im Pustertal erhalten ist und auch noch funktioniert. Das Wasser läßt an Güte nichts zu wünschen übrig.

Bei Wasserburgen, wo man meinen sollte, die Wasserversorgung sei einfach, hat sich bei den Ausgrabungen der Reste der ehemaligen Wasserburg *Schönenwerd* bei Dietikon gezeigt, wie sorgfältig auch hier vorgegangen worden ist.

Die Versorgung der Burg mit Trinkwasser ist in der östlichen Ecke der südlichen Umfassungsmauer eingebaut (s. „Nachrichten“ Jahrgang 5, Nr. 3). Ein mit Kalkmörtel in der Mauer abgedichteter Eichenstamm B, in dem eine Rinne eingehauen ist, liegt fast rechtwinklig zur Außenmauer (Abb. 4). Außerhalb derselben schützt ein Pfahl den Balken vor Verschiebung. Im Burginnern ist im Balken eine

<sup>1)</sup> Siehe Nr. 1 der „Nachrichten“, Jahrgang 1933, den Aufsatz von Erwin Poeschel über: Crap Sogn Pargaci.

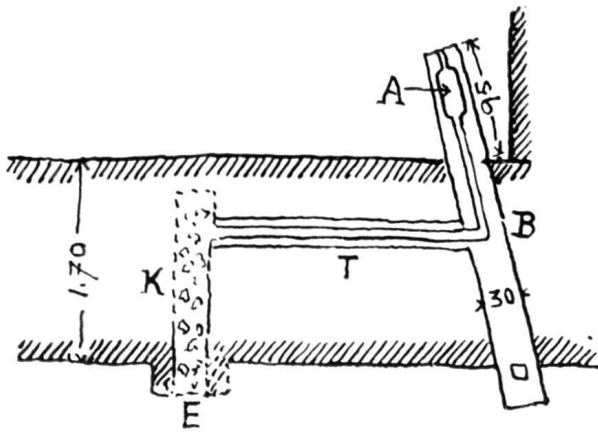


Abb. 4. Schönenwerd bei Dietikon



Abb. 5. Der Eichenstamm B mit der Vertiefung bei A

20/30 cm weite und 20 cm tiefe Aushöhlung A vorhanden, um mit kleinen Gefäßen Wasser schöpfen zu können. In der Mauer ist ein hölzerner Zuleitungskanal T (Düchel) von 1,8 m Länge angeschlossen; er mündet in einen gemauerten Kanal K, dessen Ende nicht mehr erhalten ist, wahrscheinlich aber mit Steinen und Sand gefüllt, als Filteranlage gedacht werden muß. Die mit Gefäll konstruierte An-

lage war so tief erstellt, daß das Grundwasser das ganze Jahr hindurch auf der gewünschten Höhe blieb und durch Kanal und Düchel in den Eichenbalken floß, um in der Ausbuchtung geschöpft werden zu können. Vgl. auch die hübsch illustrierte Schrift des um die Ausgrabungen verdienten Leiters, Karl Heid, Postbeamter in Dietikon: Die Burg Schönenwerd bei Dietikon, 1937. Eugen Probst.

## Österreichischer Burgenschutz

*Vorbemerkung.* Es ist in der letzten Zeit von den offiziellen Stellen Österreichs und der Schweiz von Bemühungen „um eine Vertiefung des schweizerisch-österreichischen kulturellen Wechselverkehrs und geistiger Zusammenarbeit“ die Rede gewesen. Die prächtigen österreichischen Kunstausstellungen in Bern und Zürich, und die gleichzeitig abgehaltene schweizerische Kunstausstellung in Wien im Herbst d. J. waren Ausgangspunkte dafür. Von diesem Gesichtspunkte aus mag der nachfolgende Aufsatz gewürdigt werden. Die Red.

Im Jahre 1931 hielt der Präsident des Schweizerischen Burgenvereins auf Wunsch einiger österreichischer Burgenfreunde in der „Urania“ in Wien einen Lichtbildervortrag über „Schweizerische Burgen und Schlösser“ und zeigte dem sehr zahlreich erschienenen Auditorium, worunter viele Mitglieder der Schweizerkolonie sich befanden, was wir auf dem Gebiet der Erhaltung dieser Baudenkmäler leisten und wie wir praktisch arbeiten. Die Folge war, daß sich sofort ein österreichischer Burgenverein gründete, mit ähnlichen Zielen wie den unsrigen. Die Mitgliederzahl stieg rasch, und es hatte den Anschein, als ob diese Neugründung zu einer gewissen Blüte gelangen und Erfolge erzielen könne. Die Hoffnungen wurden bald zunichte, weil nach einiger Zeit des Bestehens des Vereins innerhalb des Vorstandes desselben politische Umtriebe jede fruchtbare Tätigkeit lahmlegten und nach etwas mehr als dreijährigem Bestehen der Verein sich auflöste. Wie schade! möchte man ausrufen angesichts der Tatsache, daß es nirgends so viele burgentechnisch interessante mittelalterliche Burgen und Ruinen gibt, wie in Österreich, die aber infolge der politischen Umwälzung, wie sie der Weltkrieg verursachte, von ihren früheren Besitzern aufgegeben und vernachlässigt wurden und in einen trostlosen baulichen Zustand geraten sind. Der Burgenfreund, der heute das alte Österreich bereist, sieht mit Wehmut, wie alle diese einstigen landschaftlich und architektonisch so überaus malerischen Schönheiten dem völligen Ruine preisgegeben sind; sie flehen den Besucher geradezu um ein bißchen Mitleid und Unterstützung an.